

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Mitteilungen an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter**

**Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefe-Fabrikation  
Vormals G. Sinner <Karlsruhe>**

**Karlsruhe-Grünwinkel, Nr. 1.1914(16.Sept.) - 125.1918(10.Dez.);  
damit Ersch. eingest.**

9.1.1915 (No. 17)

**urn: urn:nbn:de:bsz:31-56019**

# Gesellschaft Sinner Karlsruhe-Grünwinkel



## Mitteilungen

an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter.

Nr. 17.

Karlsruhe-Grünwinkel, den 9. Januar 1915.

### Stolze Zeit.

Frohlockt, ihr Freunde, daß wir leben,  
Und daß wir jung sind und gelenk,  
Nie hat es solch ein Jahr gegeben,  
Und nie war Jugend solch Geschenk!

Uns hat das Schicksal auserlesen,  
Ist uns hat es sich aufgespart,  
Wie leicht — wir wären nie gewesen,  
Wie leicht — wir lägen eingebahrt.

Es werden Friedensjahre blühen,  
Dies Kalen wird Geschichte sein,  
Und von Triumph und Mannesmühen  
Spricht bleiches Wort und kühler Stein.

Wir aber durften steh'n und schreiten,  
So morgenwärts wie abendwärts,  
Die größte aller Erdenseiten —  
Uns brandet sie an's junge Herz.

Wir sah'n die Asiaten stürmen,  
Mit Hochlands Legion geeint,  
Auf uns von seiner Dome Türmen  
Spie seinen Strahl der alte Feind.

Auf uns im ungeheuren Bette  
Goh sich aus Steppen dunkles Meer,  
Es brach vor unserer Hände Kette  
Des Morgens Heer, des Abends Heer.

Europas Erde schien zu beben,  
Provinzen stammten in der Nacht,  
Wir tauchten unser Sein und Leben  
Ins Eisenbad der Völkerschlacht . . .

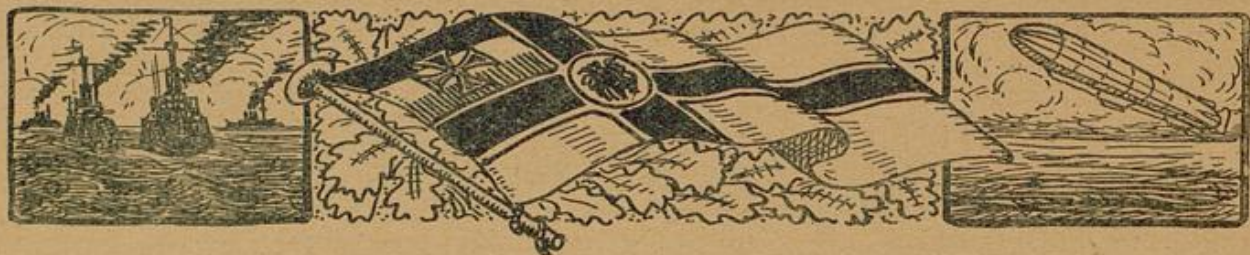
Wir wollen allen Hohn uns sparen,  
Wir brauchen keinen Feind zu schmah'n,  
Doch herrlich ist es, jung an Jahren  
Heut unter deutschem Volk zu steh'n!

Es werden gute Tage sprießen,  
Da sich'rer Herr der Deutsche ward  
Auf seinen Aeckern, seinen Wiesen,  
Die wir beschirmt, die wir bewahrt.

Wir würden gern sie wiedersehen,  
Die sanfte Zeit, die Friedenszeit,  
Denn keiner mag ins Dunkel gehen,  
Er geht mit Leid, er geht mit Leid.

Vielleicht war Schönes noch auf Erden  
Für seine Augen auferbaut, —  
Das Größte, daß ihm konnte werden,  
Dies stolze Jahr hat er geschaut.

Bruno Frank.



## Rückblick und Ausblick.

Das Jahr 1914 wird als ein Wendepunkt in der Geschichte der Kulturvölker gelten und den späteren Geschlechtern zu einem gewichtigen noch auf Jahrhunderte hinaus sichtbaren Meilenstein werden. Es war das Geburtsjahr des gefürchteten Weltkrieges, den das Gefühl im Widerstreit mit dem Verstande tausendmal als eine Unmöglichkeit erklärt hatte, den Deutschland seit mehr als 40 Jahren, und oft genug unter den schwierigsten Verhältnissen, verhindert hatte, eines Krieges von so riesenhafter Ausdehnung, wie er unsere Erde noch nicht heimgesucht hat. Mit Befriedigung darf es uns erfüllen, daß nicht wir es sind, die vor der Weltgeschichte dereinst die Verantwortung für die furchtbare Tragödie zu tragen haben werden. Deutschland hat in den 44 Jahren, die seit dem deutsch-französischen Kriege verflossen sind, immer erneut bewiesen, daß es gewillt sei,

### einen Frieden in Ehren

zu wahren. Mehr als einmal war Frankreich in diesen Jahren des Friedens durch innere und äußere Wirren, die seine Kräfte bannten, in unsere Hände gegeben, und Rußland stand uns offen, als es auf den Schlachtfeldern der Mandchurei zusammenbrach, doch unser Schwert blieb in der Scheide. Entrüstet wiesen wir das Bündnis ab, das England uns, erst gegen Frankreich und dann gegen Rußland, anbot, und als der Marokko-Vertrag von dem Dreiverband gegen Deutschland geschmiedet wurde und die schroffe Herausforderung wegen Agadir erfolgte, war es wieder Deutschland, das den Weg zu einem erträglichen Ausgleich suchte. Allein es ist ein Maß in allen Dingen und es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. Der freventliche Krieg, den Großbritannien im Bunde mit dem Schabigen und dem Toren uns aufzwang, war längst von den drei Verbündeten beschlossen. Denn wer kann nach den aktenmäßigen Enthüllungen der deutschen Regierung heute noch über die Absichten unserer Feinde im Unklaren sein? Keinen anderen Zweck hatte der Dreiverband, als Deutschland zu schwächen und die

Habsburgische Monarchie zu demütigen, England und Rußland haben die Brandfackel an unser Haus gelegt und unser Volk gezwungen, das Schwert zu seiner Selbstsicherung zu ziehen. Für Rußland ist der Krieg wohl kaum etwas anderes, als einer jener vielen Kriege, die es um den Orient geführt hat, immer mit demselben Ziel, die Herrschaft über Konstantinopel und die Meerengen zu erringen. Für England aber ist das Motiv des Krieges

### krasser Geschäftsneid.

England fühlte sich in seiner Rolle als Weltlieferant durch uns bedroht. In Deutschland wurde alle Jahre intensiver und erfolgreicher gearbeitet als in England. Die deutschen Waren wurden deshalb billiger als die englischen hergestellt, die deutsche Konkurrenz von Jahr zu Jahr für England drückender, und dazu gingen wir nun auch noch an, eine Flotte zu bauen. Nicht um den Ruhm der Weltherrschaft anzustreben. Wir wollten niemand bevormunden, niemand vergewaltigen, nur den Platz an der Sonne, den wir uns in eiserner, harter Arbeit errungen hatten, behaupten. Aber es entspricht nur der englischen Tradition, wenn dieses engherzige Krämervolk eine emporstrebende Nation nicht neben sich dulden will. Hat doch England seine sämtlichen Kriege immer um wirtschaftliche Interessen geführt; mag es sich um die Bereicherung seines Kolonialbesitzes, um seine Herrschaft zur See oder um die politische Schwächung aufstrebender Völker gehandelt haben. England suchte den Krieg, um einen wirtschaftlichen Gegner zu vernichten, und an diesem Irrtum wird Englands Plan, vielleicht sogar — wir hoffen und wünschen es — Englands Macht zugrunde gehen.

So ist denn der Krieg das Ergebnis eines seit vielen Jahren tätigen Uebelwollens gegen die Macht und das Gedeihen des Deutschen Reiches. Für uns ist er ein Kampf der Notwehr, und das hatte das deutsche Volk mit einem Schlage erfaßt, als es sich in edlem Zorn und einmütigem Willen um seine Fürsten scharte. Nun sind wir mitten in dem großen Völker-

ringen und gezwungen, um eine Vormachtstellung zu kämpfen, die wir garnicht angestrebt haben. Mit uns aber zieht der Glaube an das heilige Recht unseres Kampfes und dies hat uns ungeahnte Kräfte verliehen. Wir haben in den fünf Monaten, die der Krieg nun währt, vor aller Welt gezeigt, daß wir nicht nur militärisch, sondern auch sittlich berechtigt sind, die Siegespalme zu erringen.

Ein glücklicher Zufall war es, daß der Weltkrieg, der naturgemäß in allen Ländern der Erde die normale wirtschaftliche Tätigkeit unterbrach, uns in einer Zeit

#### rückläufiger Wirtschafts-Entwicklung

überraschte. Eine Konjunkturwelle, die uns den höchsten Aufschwung unseres Handels und die stärkste Kraftbetätigung der menschlichen Arbeit brachte, die die deutsche Wirtschaftsgeschichte jemals gesehen hat, hatte mit dem Jahre 1912 ihr Ende gefunden. Der Aufstieg wurde dann plötzlich unterbrochen durch die zwei leidenschaftlich geführten Balkankriege, durch die eine Reihe von Völkern im Südosten Europas aus der Zahl der Konsumenten ausschied, und die Abrüstung wurde noch beschleunigt durch Wirtschaftskrisen in einigen überseeischen Ländern, wie in den großen südamerikanischen Agrarstaaten, in Kanada, in Indien und in Ostasien, sowie durch die Revolution in Mexiko. Namentlich gegen Ende des Jahres 1913 zeigte der Entwicklungsgang in Handel und Verkehr eine starke Senkung, die sich in den ersten Monaten des Jahres 1914 weiter fortgesetzt hat. War die Dämpfung auch nicht gerade beunruhigend, so waren doch die Auftragsbestände überall soweit gelichtet und die Preise selbst in den syndizierten Industrien so sehr gedrückt, daß die riesigen Exporte, durch die man den Rückgang des Absatzes im Inland auszugleichen versuchte, in vielen Fällen kaum noch die Selbstkosten deckten.

Große Hoffnungen hatte man in Deutschland für das Jahr 1914 jedenfalls nicht gehegt und so hatte sich unsere Volkswirtschaft bereits ganz auf den weiteren Abbau oder mindestens doch auf eine Zeit ruhigen Geschäftsganges in

den wichtigsten Gewerbebezweigen eingerichtet, als uns der Krieg überraschte. Aus unseren Industrien waren wegen Mangel an Unternehmungslust schon größere Kapitalien zu den Banken geflossen und diese waren bei sinkendem Leihwert des Geldes bereits in die Lage gekommen, in- und ausländische Anleihen zu finanzieren.

Anders in England. Dort war die Woge der Konjunktur langsamer gestiegen und die allgemeine Wirtschaft daher auch nicht in gleichem Maße rückläufig geworden, wie bei uns. Im Gegensatz zu allen früher abgegebenen Erklärungen hatte Großbritannien das Tempo seiner Seerüstungen für das neue Etatsjahr nicht verlangsamt, sondern ganz erheblich beschleunigt und neben seinen Schiffsbau-Industrien und seinen Textilgewerben war auch sein Außenhandel im ersten Semester d. J. schon wieder zu guten Kräften gekommen, als die ersten Wetterzeichen der herannahenden Katastrophe am Horizont aufleuchteten. Die englischen Außenhandelsziffern für das erste Halbjahr waren in Ein- und Ausfuhr nur um 1,6 Mill. Pfund in der Ausfuhr und um 2,9 Mill. Pfund in der Einfuhr zurückgeblieben. So traf denn der Stoß den britischen Welthandel weit kräftiger als den deutschen.

Ziffernmäßige Angaben, die einen genauen Vergleich gestatten würden, liegen hierüber nicht vor, da seit Juli deutscherseits keine Ziffern über unsern Außenhandel mehr veröffentlicht sind, weil dies wegen der Ausfuhrverbote für eine Reihe von wichtigen Artikeln zu falschen Schlüssen führen würde. Aber es bedarf solcher Ziffern auch gar nicht, um zu ermessen, in welchem höherem Grade England von der Störung des internationalen Zahlungs- und Warenverkehrs durch den Krieg gelitten hat, als wir. Ist doch das in vielen Außenpositionen exponierte England am wenigsten von allen Welthandelsnationen in der Lage, sich in Zeiten der Not auf sich selber zurückzuziehen. Wir haben dagegen gerade in den letzten Monaten gesehen, in welcher vollendeter Weise Deutschlands Industrien sich auf die neuen Verhältnisse umorganisieren konnten.

(Fortsetzung folgt.)





## Die allgemeine Lage

### Im Westen.

Heftige und äußerst verlustreiche Angriffe der Franzosen und Engländer zeigen immer noch das Bestreben, unsere Front an einem Punkte zu durchbrechen.

Es sind ja diese Bestrebungen auch zu verstehen, denn es ist anzunehmen, daß Joffre und French das Hoffnungslose ihrer Lage einsehen. Nur eine mit großen überlegenen Streitkräften aufgenommene Offensive gegen den eisernen Wall der Deutschen hätte vielleicht Aussicht auf Erfolg. Aber dazu reicht nicht mehr. Dazu sind die Verbündeten zu schwach. Verzweifelte Kraftanstrengungen vermochten nicht einmal uns eine Hand breit Boden zu entreißen. Ueber diese Tatsache hinweg helfen auch nicht die Phrasen der französischen und englischen Minister, die unentwegt fortfahren, sich selbst und ihre Völker zu belügen. Die Kriegslage im Westen ist jedenfalls derart, daß wir voll Vertrauen in die Zukunft sehen können. Unsere Truppen stehen wie zuvor voll Mut und ungeschwächter Kraft und warten des Augenblicks, dem Feind den Todesstoß zu versetzen.

### Im Osten.

Die unter Führung Hindenburgs stehenden Truppen stehen bereits einige Kilometer vor Warschau, das sich auf eine Belagerung wohl schon einrichtet.

Trotz des hartnäckigsten Widerstandes wurden die Russen aus ihren teils stark befestigten Stellungen getrieben. Ganz Gewaltiges ist hier von unsern Truppen geleistet worden und wenn auch bei der riesigen Ausdehnung des Kampfes der Erfolg heute noch nicht überblickt werden kann, so ist doch eines sicher. Die russische Offensive, die in den Berechnungen der Feinde immer wiederkehrte, ist gescheitert.

### See und Kolonien.

Der Krieg zur See verläuft auch anders, als es sich die prahlerischen Engländer vorgestellt haben.

Wiederum mußte ein englisches Linienschiff von deutschem Torpedo getroffen, in die Fluten sinken.

Unweit Plymouth gelang es einem deutschen Unterseeboot das Linienschiff „Formidable“ zum Sinken zu bringen. Das Schiff stammt aus dem Jahre 1895, hatte 15240 Tonnen Wasserver-

drängung und 760 Mann Besatzung. 200 davon konnten gerettet werden.

Im Mittelmeer wurden durch Oesterreichische Torpedos 2 französische Kriegsschiffe zum Sinken gebracht. Das Unterseeboot „Bernouillé“ sank bei Lagosta, während das Admiralschiff „Courbet“ bei Valona sank. „Courbet“ ist eines der neuesten französischen Kriegsschiffe mit 23500 Tonnen und 1085 Mann Besatzung. Der Admiral und der größte Teil der Besatzung ertrank.

Vorwärts im Westen, Osten und auf der See, das ist das Zeichen, unter dem wir das neue Jahr begonnen haben und unter dem wir siegen werden.

Auch der Kaiser hat in einem Neujahrsgruß an das deutsche Volk dieser Siegeszuversicht beredten Ausdruck gegeben. Er lautet:

An das deutsche Heer und die deutsche Marine!

Nach fünf Monate langem, schwerem und heißem Ringen treten wir ins neue Jahr. Glänzende Siege sind erfochten, große Erfolge errungen. Die deutschen Armeen stehen fast überall in Feindesland. Wiederholte Versuche der Gegner, mit ihren Heeresmassen deutschen Boden zu überschwemmen, sind gescheitert.

In allen Meeren haben sich meine Schiffe mit Ruhm bedeckt. Ihre Besatzungen haben bewiesen, daß sie nicht nur siegreich zu fechten, sondern, von Uebermacht erdrückt, auch heldenhaft zu sterben vermögen. Hinter Heer und Flotte steht das deutsche Volk, in beispielloser Eintracht, bereit, sein Bestes herzugeben für den heiligen heimischen Herd, den wir gegen frevelhaften Ueberfall verteidigen.

Viel ist im alten Jahr geschehen. Noch aber sind die Feinde nicht niedergedrungen. Immer neue Scharen wälzen sich gegen unsere und unserer Verbündeten Heere heran. Doch ihre Zahlen schrecken uns nicht. Ob auch die Zeit ernst, die vor uns liegende Aufgabe schwer ist, voll Zuversicht dürfen wir in die Zukunft blicken.

Nächst Gottes weiser Führung vertraue ich auf die unvergleichliche Tapferkeit der Armee und Marine und weiß mich eins mit dem ganzen deutschen Volk. Darum unverzagt dem neuen Jahr entgegen, zu neuen Taten, zu neuen Siegen für das geliebte Vaterland.

Großes Hauptquartier, 31. Dezember 1914.  
Wilhelm I. R.



### Samstag, 2. Januar.

Bei Nieuport ereignet sich nichts Neues. Oestlich Bethune wurde den Engländern ein Schützengraben entrissen.

Auch in den Argonnen geht es vorwärts. 400 Franzosen wurden gefangen und 6 Maschinengewehre, 4 Minenwerfer und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet.

Bei Sennheim werden die Angriffe abgeschlagen.

In Ostpreußen und Polen nichts Neues.

In den Karpathen und in der Bukowina dauern die Kämpfe an. Wiederholte Angriffe der Russen wurden unter großen Verlusten für dieselben abgewiesen. Dabei wurden 200 Gefangene und 6 Maschinengewehre erbeutet.

Amerika protestiert energisch bei England wegen Behinderung der neutralen Schiffahrt.

Die Engländer erleiden in Südafrika eine schwere Niederlage.

### Sonntag, 3. Januar.

Feindliche Angriffe bei Nieuport wurden abgewiesen.

Nördlich von Verdun und bei Aprémont werden französische Angriffe zurückgeschlagen. Der Feind hat schwere Verluste.

In Ostpreußen und Polen die Lage unverändert.

Die Oesterreicher gehen vor überlegenen russischen Kräften zurück.

### Montag, 4. Januar.

An der ganzen Westfront fanden Artilleriekämpfe statt.

Ein feindlicher Angriff bei St. Ménéhould wurde unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

In Ostpreußen und in Nordpolen nichts Neues.

An der Weichsel konnten unsere Truppen nach mehrtägigem harten Ringen den stark befestigten Stützpunkt Borzymow nehmen. Dabei wurden 1000 Gefangene gemacht und 6 Maschinengewehre erbeutet.

In drei Nachtangriffen versuchten die Russen die Stellung wieder zu nehmen, wurden aber mit großen Verlusten abgewiesen.

Angriffe der Russen bei Tarnow in Galizien scheiterten, ein feindliches Bataillon wurde vernichtet und 850 Mann gefangen.

Im Kaukasus erringen die Türken große Erfolge.

### Dienstag, 3. Januar.

Außer Artilleriekämpfen hat sich an der westlichen Front nichts ereignet.

Bei Thann zeigte der Feind lebhaftes Tüflichkeit. Bei Sennheim nahm der Feind einige Schützengräben und das Dorf Steinbach.

In der Nacht konnte ein Teil des verlorenen Gebietes wieder zurückerobert werden. Um Steinbach wird noch gekämpft.

Im Osten die Lage unverändert.

### Mittwoch, 6. Januar.

Nördlich Arras sprengten unsere Truppen einen Schützengraben.

Zwischen Steinbach und Uffholz wird ein Angriff mit dem Bajonett zurückgeschlagen.

Im Osten schreitet der Angriff fort.

Der Papst regte bei den kriegführenden Mächten einen Austausch der kriegsuntauglichen Gefangenen an.

Deutsche Flieger erscheinen über Dünkirchen und richten durch Bomben großen Schaden an.

### Donnerstag, 7. Januar.

Bei Souain und im Argonnenwalde nahmen wir einige Schützengräben und machten einige Hundert Gefangene.

Bei Sennheim fanden wiederum Kämpfe statt.

In Nordpolen und Ostpreußen nichts Neues.

An der Weichsel nahmen unsere Truppen mehrere Stützpunkte, machten 1400 Gefangene und erbeuteten 9 Maschinengewehre.

Bei Urmia erleiden die Russen eine empfindliche Niederlage durch die Türken.

### Freitag, 8. Januar.

Der Feind vernichtet planmäßig alle Orte hinter unserer Front.

Bei Arras wird erbittert gekämpft.

In den Argonnen und Vogesen werden feindliche Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Im Osten keine Veränderung.



### Nachtrag zum Adressen-Verzeichnis.

<p>Baron Böcklin von Böcklinsau, p. A.: Gen.-Int. d. Feldheeres, gr. Hauptquartier d. Relais d. K. Fr. Automobilkorps, Frankfurt a. M., Hotel Carlton.</p>	<p>Hammer, Jakob, Matrosen-Artillerie, II. M. A. A. 9 Komp., Marine-Signalstation, Schillig (Nordsee).</p>
--	--

### Adressen-Aenderungen.

<p>Burkart, Engelbert, Landwehrmann, II. Landst.-Batt., 1. Komp., II. Batt., z. Zt. in Stetten-Lörrach.</p> <p>Fontaine, Georg, Res., Res.-Inf.-Reg. 255, 9. Komp. 3. Batt., Truppenübungsplatz Hagenau.</p> <p>Gerstner, Eduard, Gefr., z. Zt. im Res.-Lazarett Maybach, Post Friedrichstal b. Saarbrücken.</p> <p>Graf, Friedrich, Unteroffizier, Etappen-Kommandantur, 7. Armee. Laon, Nordfrankreich.</p> <p>Gressel, H., Füsilier, 1. Bad. Leib-Gren.-Regt. 109, 55. Inf.-Brigade, 28. Div., 14. Armeek. Rekrutenabteilung.</p> <p>Kistner, Gust., Landwehrmann, Bahnhofs-Kommandantur II, Rangierbahnhof Karlsruhe.</p> <p>Klein, Heinrich, Gefr., Fuß-Art.-Reg. 18, 1 Batt., Munitionskolonne No. 5, Oestlicher Kriegsschauplatz.</p>	<p>Lemke, Stanislaus, Armierungsfuhrpark, Abschnitt 4, Posen.</p> <p>Matt, Emil, prisonier Allemand an Depôt Ecole pratique (Romans) Drôme, Frankreich.</p> <p>Rihm, Josef, Res., Regt. 112, 7. Komp., 29. Div., 14. Armeekorps.</p> <p>Rimmelspacher, Ernst, Ers.-Res.-Inf.-Regt. 109, 10 Komp., III. Batt., 28. Div., 14. Armeek.</p> <p>Schlehuber, Josef, Landwehrmann, Res.-Reg. 109, Ers.-Batt., 1. Komp. Karlsruhe, Techn. Hochschule.</p> <p>Sohn, W., 1. Landst.-Inf.-Batt. Rastatt, 1. Komp. Armeegruppe Falkenhausen.</p> <p>Striebel, Karl, Grenadier, z. Zt. im Vereinslazarett Seidenberg, O.-L. 2.</p>
--	---

Als verwundet wurden gemeldet:

Karl Striebel, Grenad. (Schuß durch den Hals) | Adolf Zöller, Musketier, Ers.-Batt. 69, Trier.



Auf dem Felde der Ehre gefallen:

**Kutscher H. Krause und Arbeiter E. Lüdtkke**  
Kriegsteilnehmer der Preßhefe-Fabrik Robert Sinner, Gr.-Massow.

— Ehre ihrem Andenken! —

Mitteilungen und Grüße gingen im Laufe der letzten Woche ein von:

Lorenz Albecker, Bronisl. Appelt, Andr. Adamczak, Artur Bach, Adolf Bastian, German Bastian, Friedrich Burkart, Jakob Cieslak, Herm. Enderle, Hyron. Essig, Herm. Enderle, Wend. Eschbach, Martin Eschbach, Wend. Fütterer, Georg Fontaine, Leo Fiederling, Albert Fromm, Wilh. Fischer, Andr. Gall, Adam Grünling, Herm. Gressel, Eduard Gerstner, Joh. Glötyl, Karl Helfer, Oberleutn. Huber, Valentin Heck, Simon Hörig, Eugen Hornig, Karl Höflinger, Jakob Hammer, Thom. Heck, Xaver Helfer, Friedr. Kaiser, Rud. Kaiser, Heinrich Kästel, Ernst Kindler, Heinrich Klein, Josef Knäbel, Seb. Klein, Theodor Koebele, Richard Kistner, Wilh. Ketterer, Rich. Knies, Karl Keller, Karl Kinsch, Joh. Klein, Erich Kühn, Gustav Kistner, Otto Kistner, Albert Leuser, Pius Lang, Willy Lupperger, Th. Lüder, Kanonier Landhäuser, Hermann Läßle, Lehmann, Friedrich Mund, Herm. Melcher, Stefan Malicki, August Martin, Josef Michalowski, Franz Michalak, Emil Matt, Wachtmeister Ohnhaus, Josef Pawlicki, Franz Ptak, Ernst Rimmelpacher, Th. Rakel, Emil Roth, Ludwig Rimmelpacher, Otto Rimmelpacher, Josef Rihm, August Reith, Jos. Sobierajewicz, Hans Seeburger, Wilh. Sohn, Albert Sinner, Ludwig Sinner, Unteroffizier Steiner, Josef Starz, Alfred Stoll, Josef Stachowiak, Heinrich Speckert, Emil Speck, Ludw. Schorpp, Josef Schäfer, Schütze Schindele, Herm. Schindele, Rich. Scheuerpflug, Karl Scheer, Karl Schmidt, Josef Schlehuber, Frid. Tritsch, Franz Vögele, Theodor Vollmer, Heinr. Völlm, Fr. Westenfelder, Aug. Würz, Herm. Werner, Albert Winter, Karl Wiefner, Josef Westermann, Sanitäter Winter und Joh. Zimmermann.

## Feld-Briefe.

Gr. Haupt-Quartier, 4. Jan. 1915.

Für die so freundliche Uebersendung der Sinner'schen Kriegsnachrichten sage ich besten Dank. Sie sind mir ein lieber Gruß aus der Heimat.

Da ich doch eigentlich auch zur Firma gehöre,\*) so würde es mich sehr freuen, wenn Sie auch mich unter den Kriegsteilnehmern der Firma erwähnen wollten.

Leider ist es mir nicht möglich einen längeren Bericht zu schreiben, da ich mit Arbeit überlastet bin.

Dagegen darf ich Sie bitten, allen Kameraden meinen Gruß auszusprechen und ihnen mitzuteilen, daß ich z. Zt. auf meinem Posten bin, von dem sich aus übersehen läßt, eine wie glänzende Schutzrüstung unsere Wirtschaftsordnung war. Wenn wir mit unsern Getreidevorräten verständig haushalten, ist uns auf wirtschaftlichem Gebiet nicht beizukommen.

Mit den besten Neujahrswünschen verbleibe ich Ihr sehr ergebener

Böcklin von Böcklinsau.

Wingles, den 25. Dez. 1914.

Der 19. Dezember war für uns ein Freudentag. Abends 8 Uhr kam plötzlich der Befehl: „Weihnachtspakete empfangen“ und ich glaube kaum, daß dieser Befehl hätte schneller ausgeführt werden können.

Unter den vielen Kisten und Schachteln befand sich auch zu meiner größten Freude das hübsch aussehende Sinner-Weihnachtspaket, wofür ich der verehrl. Direktion meinen herzlichsten Dank ausspreche.

\*) Herr Baron Böcklin von Böcklinsau ist Mitglied unseres Aufsichtsrats.

Nun gings allerseits mit großer Spannung auf den Inhalt der Pakete, ans Auspacken und ich muß sagen, ich war sehr erstaunt und wirklich erfreut über den schönen und guten Inhalt Ihres Paketes. Sehr hübsch ist die Tabakpfeife und werde ich dieselbe stets in Ehren halten.

Als ich nun die Flasche Cognac und den für meinen Trupp bestellten „Para“, der auch am selben Abend angekommen ist, zum Vorschein brachte, war allgemeines großes Halloh, warteten wir doch alle schon längst auf einen solchen guten Tropfen! Mit einem dreifachen Hoch auf den „Sinnerfrüh“ (so haben sie mich vor einiger Zeit getauft) und einem dreifachen Hurra auf die Firma Sinner wurde dieses köstliche Getränk von meinen Kameraden in Empfang genommen.

Der Weihnachtsabend ist bei uns sehr schön verlaufen. Zuerst hatte der ganze Zug eine gemeinsame Feier und daran anschließend feierten die einzelnen Truppen noch unter sich.

Heute früh war in hiesiger Kirche Gottesdienst für beide Bekenntnisse und während der schönen Predigt des Herrn Divisionspfarrers rollte manchem Krieger eine Träne aus dem Auge, gedenkt er doch an diesem Tage besonders seiner Eltern, Frau und Kinder oder Braut.

Friedrich Kaifer.

Colmar, 6. Januar 1915.

Aus dem Lazarett gestatte ich mir, beste Grüße zu senden. Mein Befinden ist ziemlich gut. Die Kugel schlug durch Leber und Lunge und sitzt wirklich in der linken Seite. Wunde geheilt. Werde wohl nächsten Monat ins Feld ziehen.

Adolf Kistner.



## • Weihnachten an Bord.

Auf den Schiffen, wo es der Dienst zuließ, durften auch wir dieses schönste deutsche Familienfest feiern.

Wie sehnsüchtig haben wir alle den heiligen Abend erwartet und wie ergreifend war die Feier im Kreise der Kameraden und der gerade anwesenden Angehörigen, die zum Feste ebenfalls eingeladen waren.

Drei Tage schon waren wir damit beschäftigt unser Schiff würdig auszuschnücken, mit Wimpeln, Flaggen, Tannenreis und Christbäumen. Die einzelnen Backschaften wetteiferten darin, ihre Backen am schönsten auszuschnücken. An jeder Back konnte man etwas Eigenartiges sehen. Der verwendete Schmuck war aus Buntpapier von den Mannschaften selbst hergestellt und wirkte daher um so intimer. So hatten die einzelnen Backen Ketten- und Flaggen-schmuck sowie schöne Transparente gefertigt und mit sinnreichen Sprüchen, zum größten Teil selbst verfaßt, versehen. Auf verschiedenen Transparenten konnte man wirklich gute Zeichnungen sehen.

Meine Korporalschaft hatte den neuesten Schlachtkreuzer S. M. S. „Derflinger“ auf eine große weiße Pappe gezeichnet und folgende Worte darunter ausgeschnitten und mit Buntpapier hinterklebt:

„Nie wird der Deutsche sich in Knechtschaft finden,  
Der Freiheit nur, der ist er untertan!“

Andere Backen hatten folgende Sprüche für ihre Transparente gewählt:

„Der Fahne getreu bis in den Tod,  
Das ist unser herrlichstes Gebot.“

„Wir wanken und wir weichen nicht.“

„Wir wollen und wir müssen siegen.“

Auch eine Puppe in Heizeruniform, geschmückt mit dem eisernen Kreuz, in der Linken die Kohlschaufel, war vertreten und daneben der schöne Spruch:

„Brav ist ein jeder in seinem Stand,  
Auch im Heizraum kämpft man fürs Vaterland.“

Die Taucher-Abteilung hatte unter ihrem Abzeichen, dem Taucherhelm, folgende Worte stehen: „Fröhliche Weihnachten, die Meeresgrundprofessoren.“

Die Matrosen hatten ihre Backen mit folgenden Worten geschmückt:

„Weihnachten 1914,  
Seemannstrost für schwere Stunden.“

„Gern wären wir heute bei unseren Lieben,  
Doch dem Vaterland treu, sind wir auch gern  
hier geblieben.“

Die Zimmerleute wollten auch nicht zurückstehen und hatten für ihre Back folgende Worte gedrechselt:

„Gesegnetes Weihnachtsfest 1914

Treu zu Gott,

Treu zu Kaiser und Reich,

Treu zu den Lieben in der Heimat“.

Noch viele sinnreiche Worte konnte man im Batteriedeck, wo die Aufenthaltsräume der Mannschaften sind, finden.

Am Oberdeck prangte ein großer, schön verzierter Christbaum vor unsrer Kriegsflagge. Daneben waren Stühle und Bänke für die Angehörigen mit ihren Kindern aufgestellt.

Punkt 4 Uhr nachmittags begann die Feier mit 12 Schlägen der Bordglocke. Von der Kommandobrücke aus stimmte ein für das Fest gebildeter Chor den alten Weihnachtsgesang „Stille Nacht, heilige Nacht“ an. Sodann trug ein kleiner Junge ein von der Gattin eines Kameraden verfaßtes Gedicht vor, das sich aus Kindermund besonders schön anhörte.

Manches jüngeren und älteren Kameraden Auge sah man bei diesen Worten im Gedenken an die Lieben in der Heimat feucht werden und manche Träne sah man rollen.

Hierauf verlas der erste Offizier das Weihnachtsevangelium und hielt eine Ansprache, die in den Wunsch ausklang, daß wir nächste Weihnachten in sicherem Frieden bei unseren Lieben in der Heimat feiern dürfen.

Unser Chor auf der Brücke sang dann ein Weihnachtslied.

Die offizielle Feier schloß dann mit dem Befehl: Die Kinder am Weihnachtsbaum an Oberdeck, die Mannschaft zum Geschenke-Empfangen an ihren Backen in der Batterie antreten.

Die Kinder wurden am Oberdeck durch Spielsachen und Süßigkeiten erfreut.

Nun wurde auch das Batteriedeck festlich beleuchtet, die Bäume und Lichter auf den Backen und hinter den Transparenten entzündet und die Mannschaft nahm ihre Geschenke in Empfang, lauter praktische Geschenke, welchen man ansah, mit welcher Liebe sie von denen in der Heimat ausgesucht waren, um auch den Soldaten an Bord eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Inzwischen waren verschiedene Seemannsklaviere, (Ziehharmonika, Mundharmonika) und Violinen „klar gemacht“ worden und spielten Weihnachtslieder und andere Weisen, in die unter den Weihnachtsbäumen alles einstimmte. Wir alle, die wir aus allen Gauen unseres lieben deutschen Vaterlandes zur Wehr zur See herbeigeeilt waren, fühlten uns als eine große deutsche Familie.

R. Kaiser.

Heimsbrunn, den 1. Jan. 1915.

Etwas verspätet allerdings, aber deshalb nicht minder herzlich, spreche ich Ihnen für Ihr herrliches Weihnachtspaket, ebenso für den Tabak sowie Zeitungen meinen besten Dank aus. Wenn in einer der letzten überall gern gelesenen Sinner-Zeitung in einer Plauderei vom Julius gestanden hat, daß die zu Haufe glauben, mit dem Inhalt der Pakete das richtige getroffen zu haben, so trifft das voll und ganz zu. Als ich am zweiten Weihnachtsfeiertage das Paket im Schützengraben erhielt, war doch jeder meiner Kameraden gespannt, was in dem großen Paket alles enthalten ist. Nach der Oeffnung desselben meinte einer: „Dir kriejät awa än haufä Zeig vun Eijeräm Gschäft, un lauta Sachä wu ma brauchä kohn.“ Wenn wir die Weihnachtsgrüße von zu Haufe in Gestalt von Paketen und lieben Briefen erhielten, so glaubten auch auf der anderen Seite die Franzosen uns ihre Grüße zum deutschen Weihnachtsfest schicken zu müssen. Keiner von uns hier wird Weihnachten 1914 in seinem Leben vergessen. Derjenige Teil von uns, der am Christabend nicht auf Wache war, feierte in einfacher schlichter Weise in einem mit Tannengrün und einem Weihnachtsbaum geschmückten Saale Weihnachten. Der andere Teil sollte am nächsten Abend darankommen; aber leider, die Rechnung war ohne die Franzosen gemacht. Am ersten Weihnachtsfeiertag, mittags gegen 1 Uhr, fing die französische Artillerie auf unserer Linie eine Knallerei an, daß man hätte meinen können, die einzelnen Batterien wollten mit einander um die Wette schießen. Das ging nun so fort am 25., 26., 27. und 28. Dezember. Da die Tage, wie es schien, nicht reichten, um genügend Munition zu verschleßen, so nahmen sie zum Teil auch die Nacht noch in Anspruch. An verschiedenen Stellen erfolgten auch Infanterie-Angriffe, die aber keinen Erfolg hatten. Eines ist den Franzosen gelungen, uns unsere Weihnachtsfreude gründlich zu zerstören. Der eigentliche Zweck der furchtbaren Schießerei, an einer Stelle durchbrechen zu können, ist aber zu Wasser geworden und das ist wohl die Hauptfache für uns. Wir wollen hoffen, daß der Krieg bald zu Ende ist, damit wir für die entgangene Weihnachtsfreude zu Haufe Ersatz finden und die durch fortwährende anstrengende Kriegsarbeit stark mitgenommenen Nerven wieder stärken können.

Indem ich für das Erhaltene nochmals danke, verbleibe ich mit vielen Grüßen und vorzüglicher Hochachtung Ihr

Adolf Burkart.

Weihnachten 1914.

Diesmal läuteten nicht die Glocken, sondern die Kolonnen-Mutter befahl: 5<sup>30</sup> Antreten im Schulsaal; jeder bringt einen Stuhl mit und ein Glas.

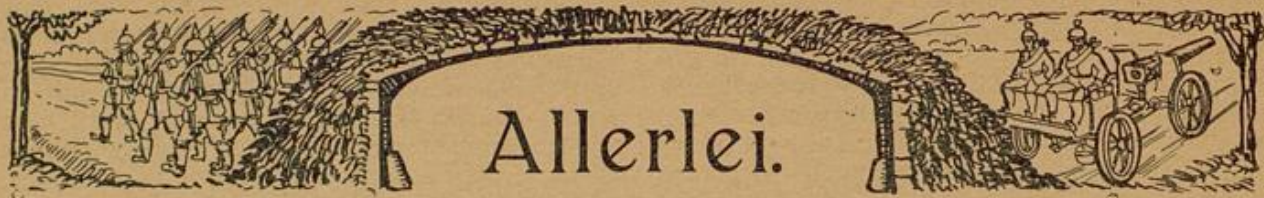
Schon 14 Tage vorher hatte sich eine Sängerschaar gebildet, die unter Leitung eines Karlsruher Chorsängers Weihnachtschöre einübte. Ein Klavier hatte unser Nest auch in seinen Mauern beherbergt, so daß die Chöre munter eingeübt werden konnten. Von der Stunde an herrschte Festtags-Stimmung in der Kolonne, noch erhöht durch das Eintreffen sogenannter 42 cm-Weihnachtspakete, gestiftet von der Frau, der Firma und den Freunden.

So reich beschenkt wurden wir nie zuvor. Es war rührend zu beobachten, wie sich die daheim Befindlichen unser angenommen haben. Manch Paketchen kam an den Truppenteil, liebevoll verpackt und umschnürt und zu jedem ein Brief. Meistens lautete die Anrede: „Lieber Soldat“ und der Rest dann gute Wünsche für das Fest. Wir haben die Briefe alle beantwortet; ein sauer Stück Arbeit, aber die an uns gedacht haben, sollen auch eine Dankesbeziehung haben. Je näher der Tag der Weihnacht heranrückte, desto geschäftiger rührten sich Hände, um die Oede eines französischen Schulsaals in eine weihevollte Stätte zu verwandeln. Ein Riesentannenbaum wurde herbeigeschafft, mit Zweigen die Wände bekleidet und ordentlich ausgefegt. So präsentierte sich der Festsaal nicht übel. Die Tanne trug 40 Lichter und als Schmuck hatten wir Watte vom Tierarzneikasten genommen, die als Schnee diente, und manch ein Franzosenkind besichtigte das Wunder. Pünktlich wie immer erschienen wir; einige Nachkömmlinge wurden von der Mutter kräftig begrüßt, da die Feier doch „Dienst“ sei und dann wickelte sich das Programm ab. Der Kommandeur hielt eine kriegerische Festtagsrede und danach wurde Punsch geschenkt. Den hatten die Schmiede hergerichtet, vermutlich, weil diese mit der schweren Hand sich dazu besonders eignen. Er war auch darnach. Hieran schloß sich die Verteilung der eingegangenen Gaben und daran anschließend wurden in den Quartieren zugweise nochmals Feiern veranstaltet, bei denen auch überall die Bäumchen brannten. Hierzu luden wir die Quartiersleute ein und es war uns, als ob sie doch die Bedeutung der deutschen Weihnacht erfaßten, als „Stille Nacht, heilige Nacht“ durch die Zimmerklang und die Lichter knisterten und sprühten.

So ganz dem alten Zauber sich hingeben konnte man nicht, denn das General-Kommando hatte die Parole ausgegeben: „Habt Acht“.

Und richtig, es bummerte dann auch in der heiligen Nacht nicht schlecht. Aber wir hatten doch in Ruhe unser Fest feiern können und dafür waren wir Gott dankbar, wie auch diese Weihnacht uns allen im Gedächtnis bleiben wird.

F. H.



# Allerlei.

## Der Feldzug unseres „Ratsherrn“.

(Zehnte Fortsetzung).



Ach die schwere Artillerie  
Macht dem Ratherrn große Müh',  
Denn Geschosse, stark und schwer,  
Muß er tragen hin und her.  
Das ist nicht nur sehr beschwerlich  
Für ihn, sondern auch gefährlich.  
Angstschweiß auf der Stirn ihm brennt,  
Weils doch explodieren könnt.

Drum drückt er die Eisenhülle  
Fest an seines Körpers Fülle,  
Plötzlich steht er starr und stumm,  
Das Geschos, er drückt es krumm.  
Fürchterlich der Hauptmann grollt,  
Ratsherr aber fort sich trollt  
Und er stellt sich nunmehr vor  
Bei dem Telegrafem-Korps.

(Fortsetzung in Nr. 18.)

# Gefreiter Knutschke.

Ein deutscher Feldpostbrief.

X, im Dezember 1914.

Geliebte Anna!

Nämlich das X is von wegen der Schtrategie, was wir jetzt vorhaben, indem mein Aufenthaltsort nicht in die Öffentlichkeit dringen darf. Du denkst nun vielleicht: Der faule Kopp! Wird wohl noch immer ins Lazarett liegen von wegen das lumpige bischen Streifschuß, was er bei Namür abgekriegt hat. Und deshalb schreibt er X. Aber das is's nich! Aber beinahe. Denn der Stabsarzt hatte einen Pik auf mir und sagte: Nichts zu machen, Knutschke, nit felddienstfähig, und so. Sticker vierzehn Tage bleibste mir noch hier! Aber jawoll Feife! Ausgespickt bin ich aus seine Karbolkaserne mit noch zwei andere. Und denn mit die Kommissbrotkutscher heidi rein nach Frankreich. Un jetzt bin ich wieder mittenmang zwischen mein Regiment, un liege im Schützengraben. Da mußte dir nich so was vorstellen, wie euern Schafgraben zuhause, wo durch die Laubenkolonie fließt, womit Ihr den Kohl bewässert. Sondern das ist eine schtrategische Anlage mit Spaten und Pike, was haste was kannste! Denn der Feind ist nicht faul, und pfeffert mit Granaten wenn ieberhaupt kein Mensch nich welche verlangt hat.

Geliebte Anna! Und muß ich Dir hier gleich sagen, daß Du mir man nich mehr soviel Kaleika mit das eiserne Kreuz machst, wo Lehmanns Willi kriegt hat; indem ich das jetzt auch habe, und ganz genau weiß: das is nicht so schwer. Denn ich habe eine Granate, wo nicht gleich kreppte, aus dem Schützengraben getragen und in einen Bach geschmissen. Da haben sie mir das eiserne Kreuz dafür gegeben, und hat die Granate doch man bloß knappe fünfzig Pfund gehabt, wo ich doch sonst meine zwei Zentner auf'n Ast nehme. Wodurch du wohl verspüren wirst, daß der Lehmanns Willi auch nicht ein anderer Kerl ist. Und mach man nicht mehr soviel Kaleika mit ihm, wo ich weiß, daß da nichts bei ist!

Nun muß ich dir aber mitteilen, daß in dem Schützengraben auch manchmal der Ernst des Lebens passiert, denn da ist nichts zu lachen, wenn die Gulaschkanone nich ran kann, und mußst du da Kohldampf schieben. Dieselbe ist: wenn man einen Kochkessel hat und Speck und Erbsen darin kocht, und dann Räder ranmacht. Der Vorderteil ist eine Proße, für den Affen raufzulegen, wenn einer schlapp macht. Auch ist daselbst der Broviand. Im Hinterteil wird gekocht. Dies ist sehr wichtig für die Schtrategie.

Indem Napolium ausgesprochen hat: Eine Armee marschert mit dem Magen! Napolium soll aber schon tot sein, sagt der Einjährige vom zweiten Zug.

Geliebte Anna! Da würdest vielleicht staunen, wenn Du das siehst; und's kann nichts anbrennen. Wir verzehren das ganze französische Vieh, und meint der Metzger: die englischen Schweine gäben mehr her. Aber so weit sind wir noch nicht. Du denkst nun vielleicht: Gulaschkanone is gut. Aber wenn Gulaschkanone nich rankann? Da heißt es, eine Rübe aus der Erde ziehen. Aber nun zieh mal, wenn du auf ein gemachtes Haberfeld liegst! Da hat unser Oberleutnant gesagt: Knutschke, die schtrategische Lage is jetzt so, daß wir nich zu fressen haben. Herr Oberleutnant hab ich gesagt, wozu is Knutschke da? Und dann bin ich losgetigert. Aber es war schon ziemlich duster und will ich Dir man gleich sagen, daß ich in einen französischen Schützengraben gefallen bin.

Das sieht ihn ähnlich, wirst du nun wohl sprechen in deinem Sinn. Ist aber nichts draus entstanden, indem der Schützengraben in geräumtem Zustand war und bloß noch drei Turkos in einem Unterstand drinsäßen, wo Vorposten waren. Und hatten dieselben zu diesem Zweck ein Stück Schweinebauch auf ein Bajonett gepickt, was sie über ihr Feuer hielten. Da bin ich ringegangen un hab gesagt, wie die schtrategische Lage bei uns is, un ob sie mir nich den Schweinebauch leihen wollten. Aber einer konnte nicht mehr antworten, indem ich ihm auf den Leib getreten bin, und die anderen die Hände hochhielten, und pardong mosjö schrien. Was du aber nicht verstehst, indem es die französisch Sprache ist. Wohingegen ich natürlich die ganze Rede durchschaute und antwortete: Allong!

Nach diesem Wortwechsel bin ich, mitsamst dem Braten und den Turkos in unsren Schützengraben zurückgegangen. Un sagte der Oberleutnant: Knutschke, das war ein prächtiges Stück!

Aber der Oberleutnant versteht nich viel davon, indem daß es doch man bloß Bauch war!

Geliebte Anna! Und möchte ich mit demselben schließen, indem ich dich ermahne, diese Zeilen keinem Schbion zu zeigen, denn dieselben sind sehr schädlich, und haben wir erst gestern einen erschossen. Un indem ich dies dringend von dir hoffe, küßt dich.

Dein innig geliebter  
Heinrich Knutschke.

## Das Mütterchen.

Recht wandermüde — der Weg war lang —  
Setzt ich mich nieder auf eine Bank.  
Und dorten, gebückt schon, ein Mütterchen saß,  
Das strickte Strümpfe ohn' Unterlaß.

Und über mir neigte die Weide sich,  
Ringsum so herbstlich, so feierlich.  
„Lieb Mütterchen sage, Du strickst so geschwind,  
Ist's für den Sohn, für Dein Enkelkind?

Da glitt ein Leuchten, so eigen und licht,  
Leicht über's ernste, gefurchte Gesicht.  
„Fünf Söhne reicht' ich zum Abschied die Hand,  
Ich schenkte sie alle dem Vaterland.

Des Alters Stütze, mein ganzer Stolz,  
Wie Eichen so kräftig; aus kernigem Holz.  
Sie fielen draußen auf blutigem Feld,  
Ein jeder so mutig, ein jeder ein Held.

Ich konnte nicht klagen, ich gab sie ja hin,  
Ich hieß sie selber zum Kampfe zieh'n.

Doch ich mich tröstend im Stillen freu':  
Sie blieben tapfer, sie blieben treu!  
Nun strick' ich weiter — weiß nicht für wen —  
Für And're, die noch im Felde steh'n.“



## Der Kühle Krug im Dienste des Vaterlandes.

Die Lokalitäten und Säle des Kühlen Kruges sind wohl jedem Karlsruher bekannt und erfreuen sich besonders zur Fastnachtszeit und zur Zeit der Starkbierfeste des lebhaften Zuspruchs von Jung und Alt.

Auch hier hat der Krieg ein anderes Bild hervorgerufen. Wo früher frohe Weisen der Musikkapellen ertönten, wo der allbekannte Ratsherr mit humorvollen Büttenreden die Zuhörer ergötzte, wo junges Volk sich wirbelnd im Tanze drehte, da sitzen nun Hunderte von Frauen und Mädchen im schmucken weißen Arbeitskleid bei emsiger Beschäftigung.

Es ist eine buntzusammengewürfelte Schar, die hier an langen Tischen den großen Saal bevölkert. Da sitzt ein blutjunges Mädchen neben der weißhaarigen Matrone und ein Karlsruher Kind arbeitet dort neben einem Flüchtling aus Feindesland.

Das Generalkommando hat hier eine Anfertigungsstelle für Verbandspäckchen errichtet. Unter Leitung eines Oberapothekers werden täglich bis zu 18000 jener Verbandspäckchen fertiggestellt, die dem verwundeten Krieger auf dem Schlachtfeld die erste Hilfe sind. Große Rollen Tüll laufen durch Maschinen mit vielen Messern und werden in lange gleichbreite Streifen geschnitten, die auf einer kleineren Walze gleich wieder zu Röllchen aufgerollt werden.

Durch viele Hände und Stationen wandert nun so ein Tüllröllchen. Es wird zugeschnitten und von Fasern befreit, mit einer Kompresse versehen, geschnürt und gestempelt. Mit imprägniertem Papier umwickelt, werden dann die so entstandenen Päckchen gepreßt und zu je 10 Stück zusammengebunden. In großen Kisten gehen sie alsdann den einzelnen Etappenstationen und Feldlazaretten zu.

Nachdruck der Artikel verboten.

Schriftleitung: Direktor Georg Daehgruber und Gustav Koch, beide in Grünwinkel.  
Abbildungen entworfen von Kunstmaler A. Kusche, Karlsruhe. — Gedruckt in unserer Hausdruckerei.